

„Offen mit der Arbeitslosigkeit umgehen“

Dr. Martina Franzkowiak de Rodriguez gründete mit einigen Kolleginnen und Kollegen die erste Selbsthilfegruppe für arbeitslose Ärztinnen und Ärzte im Bereich Düsseldorf

RhÄ: Wie entstand die „Initiative Arbeitsloser Ärztinnen und Ärzte im Bereich Düsseldorf“?

Franzkowiak de Rodriguez: Sie ist Ende 1996 bei einer Maßnahme der Arbeitsberatung des Düsseldorfer Arbeitsamts entstanden, an der rund 50 Ärztinnen und Ärzte teilnahmen. Dort lernten wir Betroffene uns untereinander kennen und entschlossen uns, eine Selbsthilfegruppe zu bilden.

RhÄ: Haben Mediziner andere Probleme als die übrigen akademischen Berufsgruppen, oder was ist der Grund dafür, daß Sie eine Gruppe speziell nur für Ärztinnen und Ärzte gründeten?

Franzkowiak de Rodriguez: Ärztinnen und Ärzte unterscheidet von den anderen Akademikern, daß wir erst Zugang zu unseren klassischen Berufsfeldern im Krankenhaus oder im niedergelassenen Bereich haben, wenn wir eine Weiterbildung absolviert haben. Wenn ein Arzt zum Beispiel im Marketing oder in anderen alternativen Berufsfeldern arbeitet, ist er in eine Einbahnstraße geraten, aus der er nur schwer wieder in den eigentlichen patientenorientierten Werdegang zurückfinden kann. Im Gegensatz dazu kann ein Ingenieur, der zeitweise auf einem fremden Berufsfeld gearbeitet hat, jederzeit wieder in seinen ursprünglichen Beruf zurückkehren, ohne an formalen, durch die Gesetzgebung eingeschränkten Kriterien zu scheitern.

RhÄ: Welche Ziele steckte sich die Initiative?

Franzkowiak de Rodriguez: Das erste Ziel war, anzuerkennen, daß man kein Einzelfall ist. Es gibt viele arbeitslose Ärztinnen und Ärzte. Zweitens wollten wir Erfahrungen austauschen zum Beispiel im Um-

gang mit den Behörden, wie dem Arbeitsamt. Wir trainierten Bewerbungsgespräche und halfen uns gegenseitig mit den Bewerbungsunterlagen. Weiter wollten wir eine „Ideenbörse“ aufbauen, um Vorschläge für den Umgang mit Arbeitslosigkeit von Ärzten zu erarbeiten.

RhÄ: Bekam die Initiative Unterstützung?

Franzkowiak de Rodriguez: Die Kreisstelle Düsseldorf der Ärztekammer Nordrhein stellte uns einen Raum zu Verfügung. Zu den Treffen, die alle acht oder neun Wochen stattfanden, kamen immer fünf bis acht Betroffene.

RhÄ: Welche Themen wurden von den Teilnehmern angesprochen?

Franzkowiak de Rodriguez: Wir diskutierten Probleme, die konkret auf unser Berufsbild bezogen waren. Eines der wichtigsten Anliegen war, unsere Probleme, Ideen und Anregungen verstärkt der Ärztekammer näherbringen zu können.

RhÄ: Konnte sich Ihre Initiative etablieren?

Franzkowiak de Rodriguez: Nein, denn der Wechsel innerhalb der Gruppe macht eine kontinuierliche Arbeit sehr schwer. Wir hoffen, daß die bei der Ärztekammer Nordrhein eingerichtete Kontakt- und Informationsstelle unsere Arbeit fortsetzt.



Dr. Martina Franzkowiak de Rodriguez war Mitorganisatorin und Sprecherin der Initiative Arbeitsloser Ärztinnen und Ärzte in Düsseldorf. Nachdem sie vergangenes Jahr wieder Arbeit gefunden hatte, löste sich die Gruppe auf. Foto: privat

RhÄ: Warum glauben Sie, daß mit der Einrichtung der Kontakt- und Informationsstelle bei der Ärztekammer Nordrhein dem Problem der Arbeitslosigkeit besser begegnet werden kann?

Franzkowiak de Rodriguez: In unserer Gruppe herrschte eine starke Fluktuation. Es ist sinnvoll, wenn sich ein Ansprechpartner dauerhaft mit dem Problem auseinandersetzt.

RhÄ: Welche Aufgaben sollte diese Anlaufstelle ihrer Meinung nach erfüllen?

Franzkowiak de Rodriguez: Diese Stelle müßte verschiedene Funktionen übernehmen. Sie sollte als Ort der Beratung allen Ärztinnen und Ärzten offenstehen und in Fragen zu Arbeitslosigkeit und drohender Arbeitslosigkeit beraten. Dazu ist es nötig, Kontakte zu den Arbeitsämtern, zu möglichen Arbeitgebern und zu Bildungseinrichtungen, insbesondere der Akademie der Ärztekammer Nordrhein, aufzunehmen. Daneben sollte sich die Stelle zu einem politischen Forum entwickeln, in dem Ideen gesammelt werden, die sowohl auf langfristige Veränderungen abzielen als auch zu kurzfristig realisierbaren Projekten beitragen könnten. Auch sollten Informationsveranstaltungen organisiert werden.

RhÄ: Was denken Sie ist das Wichtigste, wenn jemand arbeitslos wird?

Franzkowiak de Rodriguez: Mit dem Problem offen umgehen. Diese Lebenssituation darf nicht hinter einer Doktorarbeit oder dem „Hausfrauenjahr“ versteckt werden. Dies ist sehr wichtig, sonst bekommt man noch Magengeschwüre.

Mit Dr. Martina Franzkowiak de Rodriguez sprach Jürgen Brenn.